Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 15

Illustration: Ergoetzliche Musik
Autor: Goetz, Kurt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist Basel geistvoll?

Manches Jahr ist's schon her. Da habe ich fürs Radio eine Sendung gemacht, in deren Verlauf ich sanft anzweifelte, dass heutzutage noch jemand den Teufel zu sehen bekäme. Kaum war sie fertig, die Sendung, als ich ans Telefon gerufen wurde. Eine aufgeregte Frauenstimme verkündete mir dort: «Also den Teufel, den gibt's. Er kommt manchmal zu mir!» Ich habe der Frau gesagt, sie solle mich doch Näheres wissen lassen. Aber ich hörte nie mehr etwas von ihr. Vielleicht hat derselbe sie inzwischen geholt?

Von Hanns U. Christen

Genau so geht's mir mit Gespenstern und Geistern. Wo auch immer ich auftauche, da wendet sich jeder Geist mit Grausen. Sobald ich irgendwo bin, hört jegliches Spuken blitzartig auf. Es ist so, als trüge ich ein Schild um den Hals, auf dem steht «Spuken verboten». Dabei fände ich es ungeheuer fein, angespukt zu werden. Ich habe schon Häuser gekannt, die wegen ihrer Gespenster weit herum berühmt waren. Ich habe in den verspukten Zimmern übernachtet, in denen weisse Frauen, kettenklirrende Ritter, Vorfahren mit dem Kopf unter dem Arm und/oder blutsaugende Vampire ihr Unwesen trieben. Selten habe ich so gut und ungestört geschlafen wie dort. Weiss der Teufel, woher das kommt – sofern es ihn gibt.

Daraufhin wird es Sie auch nicht stark verwundern, dass es in meinem Wohnort Basel keinerlei Gespenster gibt. Der Kanton Basel-Stadt mit seinen nur 36,9497 Quadratkilometer Fläche wird offenbar in seiner Gesamtheit von meiner spukvertreibenden Ausstrahlung erfasst, so dass es kein Gespenst wagt, in Basel zu erscheinen. Nicht einmal in der Geisterstunde, wenn ich an der Schreibmaschine sitze und mich auf meine Arbeit konzentriere. Es kann ja schon sein, dass es Gespenster gibt in Basel, die jeweils um Mitternacht frustriert in ihren Verstecken herumklappern, meinetwegen nicht zu spuken wagen und aus tiefstem Gerippe über mich sagen: «Wenn ihn nur endlich der Teufel holen würde!» Bisher hat letzterer davon abgesehen – falls es ihn überhaupt gibt. Ausserdem enthält dieser unfromme Wunsch der Gespenster, falls sie ihn äussern, einen grammatikalischen Schnitzer. Richtig wäre: «Wenn ihn ... holte!»

Ich finde diese Geisterleere für Basel ungeheuer bedauerlich. Welche touristischen Möglichkeiten würde schon ein einziges zuverlässig spukendes Gespenst bieten! Wie schön wär's, wenn unser Verkehrsbüro als weitere Basler Attraktion in seinen Prospekten schreiben könnte: «Täglich 24.00 bis 01.00 Uhr Mitternachtsstreich der Hausgespenster im Spalentor. Nur für starke Nerven. Sonntags Ruhetag.» Aber nichts dergleichen passiert. Nur einen Morgenstreich gibt's, und den nur einmal pro Jahr, ohne Teilnahme von irgendwelchen Gespenstern.

Wenn man bedenkt, wie viele Gäste allein aus Grossbritannien zusätzlich nach Basel kämen, spüke es da. Bitte beachten Sie den Konjunktiv! Danke fürs Beachten des Konjunktivs. In Grossbritannien ist es geradezu Ehrensache jedes noch so kleinen Ortes, dass in seinen Mauern herumgespukt wird. Cambridge zum Beispiel, Universitätsstadt wie Basel, wenn auch schon seit 1231 und nicht erst seit 1460, hat ein Haus, in dem spuken: ein Edelmann, eine weisse Edelfrau, eine graue Edelfrau, ein Eichhörnchen und ein Hase.

In Basel gibt's zwar einen Zoologischen Garten, aber kein einziges Tier spukt irgendwo in der Stadt herum. Nicht einmal ein Lama. Geschweige denn irgendwelche Damen in verschiedenen Graunüancen. Es ist ein Jammer. Wie soll man eine Universität ernst nehmen, bei der drum herum kein Geist zu finden ist? Nicht einmal der Jacob Burckhardt geistert irgendwo in Basel, obschon er zu Lebzeiten einer der grössten Geister Basels war. Aber wie ich ihn vom Lesen her kenne, würde er sowieso in irgendwelchen Weinbeizen im Markgräflerland spuken, in denen er zu Lebzeiten so gern seine Viertele Weissen getrunken hat. Der Weingeist war ihm halt lieb ...

Es scheint aber jemanden zu geben, der sich in Basel mehr Glück von Gespenstern erhofft, als ich's habe. Das ist der Hannes Bertschi. Ein sehr sympathischer Mann, der bereits einiges auf dem Kerbholz hat. Nämlich Bücher. Sein erstes war schon ein Hit: ein Basler Katalog, in dem fast alles stand, was in und an Basel besonders ist. Jetzt hat er die Idee gehabt, über Geheimnisvolles in Basel ein Buch zu schreiben. Ich weiss natürlich nicht, ob Hannes Bertschi mitunter nach Frankreich geht und dort die Bücher kennt, die brandschwarz eingebunden sind und sich mit Mysteriösem befassen. Ich habe ein paar davon, und eines habe ich einmal ausprobiert, nämlich «La Provence Mystérieuse». Dass ich auch in der Provence dann kein einziges Gespenst getroffen habe, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Aber es standen noch viele andere Dinge in dem sehr interessanten Buch, die auch ohne Spukerei sehenswert waren. Bei einigen habe ich jeweils übernachtet. Passiert ist nie etwas, aber es war sehr schön, geheimnisvolle Ruinen im Mondschein hinter mir zu wissen, wenn ich mich in den Schlafsack begab, oder im fahlen Licht des frühen Morgens Amseln auf einem Dolmen zu füttern.

Also Hannes Bertschi sucht jetzt in Basel allerorten nach Gespenstern, nach mysteriösen Begebenheiten, nach den Spuren von Fabelwesen und Hexen, nach verwunschenen Häusern, nach Sichtungen von fliegenden Tellern aller Arten, nach geheimnisvollen Erscheinungen und überhaupt nach Dingen, von denen unsere Schulweisheit sich nicht träumen lässt. Hoffentlich hat er mehr Glück als ich. Vielleicht gibt es Leser(-innen), die ihm Tips geben können? Ich leite sie gern an ihn weiter. Bisher habe ich ihm geschrieben, dass es in Basel gewiss manche Gerippe mit mysteriösen Geschichten drum herum gibt. Aber die stehen vorwiegend in den Schränken gewisser mehrbesserer Familien. Und aus denen lässt man sie kaum heraus ...

Kurt Goetz zeichnet zum Europäischen Jahr der Musik.